Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

17 (17.1.1922) Unterhaltungs-Beilage

Visual Library

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Das Stabbrechen bei der Hinrichtung.

Fast wie ein Stück Mittelalter mutet der Bericht aus Waldshut in der Neujahrsnummer des „Karlsruher Tagblatts" über die Hinrichtung der beiden Raubmörder Ostertag und Reutter an. Wenn es aber dort heißt: „Als der Oberstaatsanwalt das Urteil verlas und den Stab gebrochen und dem Mörder vor die Füße geworfen hatte", so mögen manche, die den Bericht nicht nur im Bann der Sensationslust lasen, fragen, was es mit dem Stabbrechen für eine Bewandtnis hat.

Die alte badische Verordnung über den Vollzug der Todesstrafe bestimmt, daß das Urteil und die landesherrliche Entschließung, vom Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machen zu wollen, nochmals vorgelesen werden sollen. „Hierauf (wörtlich) ergreift der Staatsanwalt einen schwarzen Stab, zerbricht denselben und wirft ihn vor die Füße des Verurteilten mit den Worten: „Euer Leben ist verwirkt; Gott sei Eurer Seele gnädig!"

Die alte Rechtssitte des Stabbrechens ist meines Wissens, mit Ausnahme von Baden, in allen deutschen Staaten erloschen und wurde z. B. für Berlin am 16. September 1800, für ganz Preußen durch die Kriminalordnung vom Jahre 1805 aufgehoben. In andern Staaten, wie in Bayern, wurde sie länger geübt. Das Germanische Museum in Nürnberg bewahrt die Bruchteile eines Stabes, der am 14. Februar 1879 über dem Mörder Uhlhorn in Nürnberg gebrochen wurde. In der staatlichen Altertumssammlung in Stuttgart befindet sich ein Stab, der bei der letzten Hinrichtung mit dem Schwert in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gebrochen wurde. Einer der ältesten Stäbe im Wiesbadener Altertumsmuseum stammt aus dem Jahre 1653. Ein dazugehöriges Protokoll schließt mit den Worten: „Undt ist dießeß der Stab, so über Se gebrochen worden." Die älteste Nachricht über das Stabbrechen überhaupt stammt jedoch aus dem Jahre 1516. Am 8. April desselben Jahres wurde in Ingolstadt über den Hofmeister Hieronymus von Stauf der Stab gebrochen, über den ein gleichzeitiges „Lied von dem Staufer" folgende Worte enthält:

„Man stält in für gerichte,
die urkund man im las,
kunds auch nit widersprechen,
begeret gnad fürbaß;
die urtail wurden gesprochen,
wie er gnad hett begert,
der Stab ward da zerprochen,
man sölt in richten mit dem schwert."

Die Sitte war zwar nicht allgemein gültig, aber sehr verbreitet, und wies mancherlei Abweichungen auf. Bald wurde der Stab über dem Haupte des Verurteilten, bald vor ihm gebrochen, hier warf ihn der Richter dem Delinquenten vor die Füße, dort wieder hinter sich. Die Länge der Stäbe, ½ bis 1 m, wechselte ebenso wie die Farbe, die bald schwarz, bald weiß war. Die Anrede war auch nicht immer kurz und bündig wie in der badischen Verordnung, sondern bestand oft aus langen Auseinandersetzungen, die einer Predigt gleichkamen. Einmal wurde der Stab schon in der Zelle, ein ander Mal auf dem Richtplatz gebrochen, in der Regel in zwei Teile, manchmal in drei. Da das Volk mit den Bruchstücken abergläubischen Zauber vornahm, mußten sie später an der Gerichtsstelle aufbewahrt werden.

In alten Zeiten wurden aber die Sitte nicht nur aus Anlaß des Todesurteils geübt. Bei den salischen Franken erfolgte die feierliche Selbstentsippung, d. h. die freiwillige Ausscheidung aus der Sippe in öffentlicher Gerichtsversammlung. Der Ausscheidende zerbrach nacheinander drei oder vier Stäbe über seinem Haupte und warf sie auf den Boden mit der Erklärung, sich von Eideshilfe, Erbschaft und jeder rechtlichen Gemeinschaft mit seine Sippe loszusagen. Bei feierlichen Rechtsgeschäften, Schenkungen u. a. wurde ein Stab gebrochen, bei der Beisetzung der englischen und französischen Könige als Zeichen der Auflösung des Hofhalts, später noch bei kirchlichen Degradationen. Eine französische Redensart „rompre la paille avec quelqu'un" erinnert ebenfalls an eine alte Sitte, nach der das Brechen eines Strohhalmes in Gegenwart eines andern symbolisch den Bruch des Lebensverhältnisses bedeutete.

Die Sitte des Stabbrechens, die wohl fränkischen Ursprungs ist, bedeutet also in den meisten Fällen einen Bruch der Rechtsgemeinschaft, und das ist auch maßgebend für die Bedeutung der Sitte beim Todesurteil, das gleichsam symbolisiert wird. Das Stabbrechen bezieht sich auf Richter und Verurteilten. Nach dem Brechen hört jede Tätigkeit des Richters (Begnadigung usw.) für immer auf; der Verbrecher dagegen findet bei ersterem kein Recht mehr. Da aber der Richter nur als Vertreter der Gesellschaft, der Allgemeinheit als Rechtsgemeinschaft, handelt, so zieht damit auch diese ihre Hand vom Verbrecher ab, bricht mit ihm. Er ist ausgestoßen.

Richard Kluge.

Der neue Ofen

v. Theodor von dem Jungbusch (Mannheim).

Daß ein Ofen seinen edelsten und vornehmsten Daseinszweck darin zu sehen hat, den ihm anvertrauten Raum in angenehm warmer Temperatur (von mindestens 20 Grad Celsius) zu halten, ist für mich eine logische Selbstverständlichkeit; — nicht so aber für den neuen Ofen, den wir vor einigen Tagen für unsere Kanzlei bekommen haben. Dieser scheint — seinem bis jetzt an den Tag gelegten Benehmen nach zu schließen — total anderer Meinung zu sein und muß sich vermutlich zu etwas Höherem berufen fühlen.

Zu was kann ich mir allerdings auch nicht erklären, — doch jedenfalls nicht zum Heizkörper, denn dieser „Ofen" macht wirklich alles — nur nicht warm! Er raucht, qualmt, spuckt, stinkt — oder — er brennt überhaupt nicht!

Das Büro ist in hellster Verzweiflung, denn — abgesehen von der Hundekälte, die in der Bude herrscht — verursacht der stete Rauch und Qualm die unerträglichsten Kopfschmerzen und macht so jegliches gesunde Denken zur Illusion.

Unser Bürodiener Schan (schreib: Jean), der — wie er uns alltäglich mehrere Male versichert — was Ofenanzünden anbelangt, auf eine erfahrungsreiche Praxis von nahezu 33 Jahren zurückblickt, steht vor dem größten Rätsel seines Lebens. Schan hat wirklich alle heizungstechnischen Möglichkeiten ausprobiert, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen. Er hat es versucht mit Koks, Briketts, Nußkohlen (Qualität I und II), Fettschrot, Braunkohlen, Torf, Tannenholz, Buchenholz, Hobelspänen, Sägmehl, Petroleum — leider jedesmal ohne Resultat. Er hat das Ofenrohr geputzt und ausgebrannt, er ließ den Kaminschacht fegen und montierte auf den Schornstein einen Rauchfang, er verbesserte die Schürvorrichtung und setzte einen neuen Rost ein — (sein gedankenträchtiges Hirn warf immer wieder neue Ideen), — er klopfte mit einem Hammer ringsum den Eisenblechmantel ab und lackierte ihn alsdann nochmals vollständig neu auf (warum, ist bis zum heutigen Tage noch ein dunkles Geheimnis geblieben), er zerlegte schließlich den ganzen Ofen in seine sämtlichen Bestandteile — umsonst! Der Ofen verharrte hartnäckig in seiner passiven Resistenz. Schan unternahm jetzt einen letzten Versuch mit Benzin, der natürlich auch mißlang. Aber wer nun glaubt Schan hätte die Hände in den Schoß sinken lassen, der kennt eben Schan nicht. Dieser gab jetzt dem eisernen Dickschädel mit einem donnernden „Sauviech, verreckt's" einen Tritt, daß er unter ohrenbetäubendem Krach in seiner ganzen Länge zu Boden schlug, um dann noch polternd und rumpelnd in das halbe Büro zu kollern. Zu Tode erschrocken waren wir von unseren Stühlen aufgefahren. „Ich schmeiß' noch den ganze Dreckkaste zum Fenster 'naus, den verfluchte!" tobte Schan aufgebracht, zu welcher Tat jedoch ich ihm auf das Energischste abriet, da man sich bei solch schweren Gegenständen zu leicht überheben kann. Jetzt kam auch der Chef — durch das Getöse geweckt — aus dem Privatkontor gestürzt.

„Da ist wohl etwas gefallen, was? Aha! der Ofen, natürlich! Schan, Mann in Gott! warum lassen Sie denn aber auch keinen Ofensetzer kommen?! Das verdammte Ding könnte längst schon brennen!"

Der ehrgeizige Schan dachte an seine 33 Jahre praktische Erfahrung und kämpfte einen schweren Kampf.

„Mensch besinnen Sie sich nicht so lange, — marsch auf der Stelle jetzt einen Ofensetzer geholt!"

Tapfer ist der Löwensieger,
Tapfer ist der Weltbezwinger,
Tapfrer, wer —

und Schan ging.

Bald darauf erschienen zwei Lehrlinge mit einem Riesenkasten voll der seltsamsten Werkzeuge, murksten bis zum Abend an dem Ofen herum, — und verschwanden. — Schan lächelte.

Am nächsten Tage kam ein baumlanger Geselle, hämmerte, feilte, bohrte und schraubte, daß uns das Trommelfell zu springen drohte, montierte den ganzen Ofen nicht weniger wie viermal ab und siebenmal wieder auf (dreimal verkehrt), — und ging. — Schan grinste.

Tags darauf beehrte uns dann der Obergeselle mit seinem geräuschvollen Besuch. Der Mann schien mehr für das Radikale zu sein. Er brach gleich die gesamte innere Fassung aus und mauerte den ganzen Körper frisch aus, — überzeugte sich hierauf, daß der Ofen immer noch nicht brennen wollte, — und verduftete. — Schan triumphierte.

Endlich erschien dann Seine Herrlichkeit der Ofensetzermeister selbst. Nachdem dieser den Ofen von allen Seiten mit kritischen Blicken gemustert hatte, deckte er die obere Aufsatzplatte ab, zwängte den Kopf in die so entstandene Oeffnung und verharrte einige Minuten in dieser Stellung. Als er wieder auftauchte, trug sein Gesicht die verklärte Miene eines Heiligen, der die Wunder des Himmels geschaut.

„No, das kann ich mir denke, daß der Ofen nit brennt!"

Nanu? — sollte der Mann wirklich? — Voll neugieriger Spannung traten wir rasch herzu.

„Die Sach' liegt höchst einfach, meine Herre", begann erklärend der Meister und strich sich wichtig den unmöglichen Schnauzbart, „Sie sehe doch all den Zeiger da, nit wahr? Der steht also mit de Ofeklapp' in Verbindung, nit wahr? Grad so sehe'se auch das Schild'le davor, mit den zwei Wört'le drauf „Auf" und „Zu", nit wahr? Steht also der Zeiger uff „Auf", so ist die Klappe uff, steht er aber uff „Zu", so ist de Ofe abg'stellt, nit wahr? Dies Schild'le ist also die Wurzel vom ganze Uebel, weil es verkehrt uffg'schraubt ist! Wann Sie also de Ofe anstecke g'wollt habe, so habe Sie natürlich de Zeiger uff „Auf" g'stellt nit wahr? Dodamit habe Sie aber unwissend die Klapp zugemacht, daß also de Ofe abg'stellt war! Und daß dann der Ofe nit anbrenne könnt hat, ist klar wie dicki Tinte, nit wahr? Das ist also de ganze Witz!"

Zwölf vor Staunen runden Mündern entfuhr gleichzeitig ein langgedehntes „Ah": Das war also der ganze Witz! Schan starrte den in der Haltung eines Triumphators dastehenden Ofensetzer an, als wäre er eine überirdische Erscheinung aus der vierten Dimension. Eine mächtige Bewunderung für diesen Mann schien ihn erfüllt zu haben. Anerkennend und kraftvoll drückte er ihm jetzt die Rechte und drängte ihm alsdann gerührt eine Prise seines entsetzlichen „Schmalzlers" auf. (Eine Kundgebung höchster Sympathie).

Beim Weggehen gab der Meister noch Schan den Rat, den Ofen die Nacht über gut durchbrennen zu lassen, um am andern Tag, infolge der noch frischen Ausmauerung, keine neue Kalamitäten zu bekommen. Das besorgte Schan denn auch mehr wie gründlich. Den halben Koksvorrat ließ er in dem Bauch des Ofens verschwinden, nicht ohne vorher eine eigenartige Masse aus Hobelspänen und petroleumgetränktem Sägemehl unterlegt zu haben. Der Ofen strahlte alsbald eine Hitze aus, daß man ernstlich meinen konnte, Schan wolle in der Bude Kokospalmen oder sonst ein tropisches Gewächs züchten. Gegen Feierabend wurde die Temperatur unerträglich. Der Ofen war bis zum Rohr hinauf beinahe weißglühend. Auch bemerkte ich, daß die Tapete ringsum bereits zu kohlen anfing. Dessen ungehindert schüttete Schan eben einen neuen hochgeladenen Fülleimer Koks in das Feuerloch.

„Aber, Schan, wird das nicht zu arg werd —"

„Ach was verstehe Sie denn von Ofenferung! Sie habe ja sein Lebtag noch kein — —"

Ich griff rasch nach Hut und Mantel. Im Wegeilen hörte ich noch etwas von „33jähriger Erfahrung", „erprobter Praxis" und so ähnlichem. — Mir konnte es ja schließlich auch gleich bleiben. Die Hauptsache war, daß morgen endlich einmal das Büro warm war. — In bester Stimmung ging ich nach Hause, aß vergnügt zu Nacht, las noch den angefangenen Roman zu Ende und legte mich zufrieden zu Bett. —

In der Nacht wurde ich von einem schrillen Geläute aus dem Schlafe gerissen. Erschrocken horchte ich auf. Durch die Straßen rasselte die Feuerwehr . . .

Humor.

Der Bräutigam (aufgeregt vor der Hochzeitsfeier zu seinem Freunde): „Ach, werde ich glücklich sein, wenn die Sache vorüber ist!" — Freund (der Junggeselle ist): „Na, ich wünsche es dir wenigstens!"

Humor aus englischen Gerichtssälen. „Der Gefangene war so betrunken, daß er nur rückwärts gehen konnte," sagte ein Schutzmann vor einem Londoner Gericht.

„Die Frau meines Mieters," ließ sich in einer anderen Verhandlung ein Hauswirt vernehmen, „führt eine schreckliche Sprache gegen meine Frau, die taub ist und sich sehr bekümmert, weil sie jene nicht verstehen kann."

„Wozu sitze ich hier," rief ein Richter dem Kläger zu, der sich über die Maßen aufregte, weil der Beklagte ein Lügner sei, wenn er nicht die Unwahrheit sagen soll? Wenn jedermann die Wahrheit spräche, brauchte man keine Richter."

„In einer Klage, die die Witwe eines von einem Auto überfahrenen Mannes gegen den Besitzer des Wagens wegen unvorsichtigen Fahrens erhoben hatte, machte dieser zur Widerlegung ihres Vorwurfes geltend, es gehe schon daraus hervor, daß er in mäßigem Tempo gefahren sei, weil er seine Frau bei sich gehabt und diese einen neuen, leichten Strohhut ohne Nadel und ohne Schleier getragen habe. An die Frau des Doktors sollte die Frage gestellt werden, ob sie zu ihrem Mann etwas über diesen Hut gesprochen habe. Aber der bekannte Richter Avory schnitt dies durch die Bemerkung ab, daß man das ohne weiteres annehmen könne.

Haydn-Trios.

1. Seele wirf die Kümmernisse
In das Meer der Melodien,
Laß die schönheitstrunknen Töne
Durch das Herz, das offne ziehn!

2. Wie vertausch ich abends gerne
Mit der Arbeit grauem Kleid
Festgewand und Purpursterne,
Träume wahrer Ewigkeit.

3. Lösch' die Lampen, laß im Düstern
Breit uns das Adagio spielen,
Himmelsstimmen hör' ich flüstern,
Die des Lebens Wunden kühlen.

4. Zauberbronnen holder Töne!
Aus den alten Meistergeigen
Steig empor, daß sich das Schöne
Schlinge zu bachantischem Reigen!

Paul August Schmidt.

Basler Tage.

Von **Hermine Maier-Heuser.**

Ein Schienenstrang nur — und doch, wie trennte er uns, und trennt er uns noch, von der Schweiz. Merkwürdigerweise trennt er die Schweiz nicht im gleichen Maße von uns. Protzig steht der Franken da und wehrt uns ab, der kostbare, wertvolle Franken, der derart seine Landsleute hinsendet nach Germanien, der ihnen Deutschland zum Schlaraffenland macht.

Die Rheinebene wallt und wogt um den Schnellzug.

Wie zuckerüberstreut stehen die Schwarzwaldtannen. Nebel hänge gefroren an tausend Nadeln. Die Rauchsäule des Schnellzuges entflieht dem heißen Schacht und ringelt sich um Tannenpracht. Blauweiße Fernen locken! Weit — gespensterhaft weit — mahnen vertraute Umrisse ans Straßburger Münster — eine glatte Eisfläche glitzert in der Sonne — der Kaiserstuhl steigt auf und entschwindet! — Freiburg entsteigt dem Blickfeld. Der Schnellzug hält mit jähem Ruck und federt nach kurzer Atempause weiter gen Basel. Wie ein Gotteswunder grüßt der durchbrochene Münsterturm, und die Sehnsucht beginnt zu wandern —; Schloßberg, Dreisam, Roßkopf — ach, du schöne Dreisamstadt! Ein breiter Schild bedeckt die Aussicht: „Das Ueberschreiten der Gleise ist verboten." —

Die Rebgelände schlummern im Schnee. Der alte Isteiner Klotz bewacht sie. „Der Markgräfler macht euch doch warm, wir brauen schon daran," brummeln sie. „Der „Neue" beginnt sich schon zu regen, laßt nur die Sonne kommen."

Dumpf tönt der Schnellzugstakt. — Basel —! Eine neue Welt! — Eine Brücke aus der Vorkriegszeit führt hinüber. Dazwischen liegt der Abgrund des Krieges.

Die Leute sind sicher in Basel. Ruhige Bewegungen, ausgeruhte Gesichter, zufriedene Mienen. Nirgends die tiefen Zeichen, die Pein und Qual der Kriegsjahre in das Gesicht unserer Frauen gegraben haben, und die bei uns nur Oberflächliche nicht sehen. Nirgends das schnelle verräterische Zucken um Augen und Mund.

Hochgetürmt sind die Marktkörbe. Blumenkohl, 1 Fr. das Stück, Tomaten, Aepfel — Milch — Milch, soviel man will! Kalbsköpfe zu 2 Fr. von überdeutscher Größe, die rosige Zunge nach dem einen Nasenloch gereckt. Sogar ein Kalbskopf hat in Basel noch Humor! 12 Spanferkel bilden einen Halbkreis in einem Fenster um fette Wachteln. Der selige Münchhausen würde schreiben: „12 fette Schweine lagen in einem Fenster." — Ja, es kommt schon darauf an, wo man herkommt, und was man gewöhnt ist. Eine Dame hinter mir sagt: „O, la, la, ces petits cochons de lait — c'est joli."

„Herrgott" — schimpft ein Arbeiter, „die hätt' man aber großfüttern müssen."

Hochgetürmt stehen Spielwaren, Teppiche, Seiden, Schmuckstücke! — Eine Rutschbahn in einem Schaufenster lockt Schaulustige in Mengen an. Die Kauflustigen sind rar, trotz des Preisabschlags, der in allen Schaufenstern vermerkt ist. Frau Fama sagt, die Schweizer würden erst jenseits des Rheins kauflustig.

Abendliche Dämmerung umspielt die Basler Pfalz. Tausend Lichtkringel tanzen auf den Wogen des Rheins. Das elektrische Licht brennt in Basel viel heller wie bei uns!

In Kleinbasel ist es sparsamer. Das doppelturmige Münster steht im Dämmerungsschleier und im Lichtschimmer wie in einem Heiligenschein. Die engen Gassen Kleinbasels ducken sich scheu und doch heimelig in den Schoß des Dämmerlichtes. Ein schmales, gelbes Haus hellt aus dem Reihen der andern hervor: „Zur kleinen Augenweide" — steht oben über den Fenstern.

Die Augen wandern nach dem Rhein und nach dem Münster und dann wieder nach der kleinen Augenweide. Die Fenster scheinen vergnügt zu blinzeln. — Augenweide? — Kleine Augenweide? — O, ja, es stimmt, das Haus gleicht einer schönen Frau, die sich auf der Straße bewußt unscheinbar macht, und die nur ihren Lieben leuchtet und schimmert.

Kleine Augenweide, ebenmäßiges Häuslein, noch im Gewoge der Rheinbrücke erfreut mich dein Humor.

„Wie — Sie sind fremd hier? Ach, Sie sind Deutsche? — Hier, diese Straße müssen Sie gehen. Wie siehts denn aus draußen? — Aber, bitte, Sie soupieren doch mit mir, ich habe eine Schwäche für deutsche Frauen? — Ja? — Ja? —"

Ein weißbärtiger Stutzer sprudelt das alles an mich hin.

Meine Hand zuckt bedenklich. Münchhausen hätte ihn sicher mit einem Fingernageldruck in den Rhein geworfen. — Aber, schon ist er entschwunden.

Helles Morgenlicht umlobt die Juraberge. Die Birs rieselt klargrün dem alten Rhein zu. Ein Wandertag — vorbei an der Ruine Angenstein und am Falkenfluh. Er endigt in einem kleinen Patrizierhäuschen. Wohlig wärmt die Kunst und der rote Veltlinerwein tropft heiß ins Blut. Wir stoßen an auf Menschenbrüderschaft. Wie redet es sich doch hinter dem Ofen so gut von all diesen Dingen. Hell klingen die Gläser. Das ist ein guter Abschied.

Bedächtiglich schabe ich den Juradreck von meinen Stiefeln. Er klebt gut am Leder, so gut, wie die Erinnerung an meinem Herzen. Seine Vermählung mit dem Leder ist standhafter Natur, und der Scheidungsgrund des Messers leuchtet ihm so wenig ein wie meinem Herzen — (oder meinem Magen?) — der Scheidungsgrund des ablaufenden Passes am Ende der Basler Tage einleuchten wollte.

Das Schabemesser gebärdet sich energisch! Der Gescheiteste — in diesem Falle der Juradreck — gibt nach. Juradreck ist immer gescheit! Er löst sich in ein feines Staubwölkchen auf und hängt klagend in der Luft. Wenn er sonst gepeitscht von Rädern und Hufen, eine Luftreise machte, winkten tausend heimelige Ruhepunkte. Da war die kleine grüne Birs, da waren Wiesen, Berge und Matten!

Das Staubwölkchen mischt sich mit Malzkaffeegeruch und Margarinegeschmack. Entsetzt entschwindet es. Sicher geht es auf die Reise nach der alleinseligmachenden Schweiz.

———

Pfannkuch & Co

Kinder-nahrung

Zwieback Pkt. Mk. 2.10
Weizengrieß Pfd. Mk. 5.50
Galactina-Kindermehl Dose Mk. 6.—
Galactina-Kinder-Frühstück Paket Mk 10.50
Radolf-Nährmehl Pkt. Mk. 2.40
Milchsüßspeise Pkt. Mk. 2.50
Kakao-Milchsüßspeise Pkt. Mk. 2.80
—
Knorr- und Hohenlohe-Hafermehl Pkt. Mk. 3.50
Reismehl Pkt. Mk. 3.50

Pfannkuch & Co

Die Neuwascherei
Phönix
wascht und bügelt
Kragen
Manschetten und Chemisetten
innerhalb 8 Tagen in tadelloser Ausführung
Annahmestelle bei
Färberei Lasch.

Kirchlich-liberale Vereinigung.

Dienstag, den 17. Januar, abends 8 Uhr, im Saal des **„Krokodil"** spricht Herr Geh. Kirchenrat Professor D. **Bauer**-Heidelberg, über:

„Gottesdienstliches Leben in der unierten bad. Landeskirche".

Mitglieder und Freunde sind hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

Deutscher Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See, Abteilung: Karlsruhe

Am Mittwoch, den 25., Samstag, den 28. Januar und Mittwoch, den 1. Februar, nachmittags 5 Uhr und abends 8 Uhr, gelangt durch die **„Badischen Lichtspiele für Schule und Volksbildung"** der von dem Afrikaforscher Schomburgk hergestellte große Afrikafilm im Konzerthaus zur Vorführung. Herr Oberstleutnant a. D. Holtz wird hierzu einen erläuternden Vortrag halten.

Indem wir unseren Mitgliedern hiervon Kenntnis geben, hoffen wir auf einen zahlreichen Besuch, dieser auf unsere Veranlassung unternommenen Vorführung.

Der Vorstand.

Karlsruher Hausfrauenbund

Mittwoch, den 18. Januar nachmittags 1/2 4 Uhr

Teemittag

Im Schloßbau Ritterstr. 7 für alle Mitglieder und Freunde. Vortrag von Frau Dr. Marie Baum über den Hausangestellten-Gesetz Entwurf. Teebeginn 1/4 4 Uhr, Vortrag 5 Uhr.

Mieter- und Untermieter-Vereinigung Karlsruhe (E. V.)

Mitgl. d. Landesverbands u. Bund deutsch. Mietervereine.

Geschäftsst.: **Morgenstr. 51 v.**, Sprechst. tägl. 5—7 Uhr. Mittwoch 8—9 abends „Unter den Linden", Kaiser-Allee 71.

Wir bitten, die noch nicht abgeholten

Markenbücher für 1922

sofort gegen Rückgabe derjenigen

für 1921

an unserer Kasse Roonstraße 28 in Empfang zu nehmen.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe

Bekanntmachung.

Beim städtischen Wasenmeister, Schlachthausstraße 17 befinden sich herrenlos:
ein Fox drahthaarig, weibl.
„ Spitzer, männl.
„ Spitzer, männl.
„ Pinscherbastard weibl.
„ Schäferhund, weibl.
„ Schäferhund, männl.
„ Spitzerbastard, weibl.
„ Pinscherbastard männl.
„ Fox, weibl.

Nicht innerhalb 3 Tagen abgeholte Tiere werden getötet bezw. versteigert.

Karlsruhe, 16. Jan. 1922.

Städt. Schlacht- und Viehhofamt.

Fräulein, berufstät., sucht einfach **möbl. Zimmer** auf 1. Febr., wenn mögl. m. etw. Küchenben. Ang. u. Nr. 8928 i. Tagbl.

Einf. möbl. Zimmer mit Pension von älterem Manne gesucht. Angeb. u. Nr. 8898 ins Tagblatttb.

Kapitalien

10 000—15 000 Mark zur Erweiterung eines gutgehend. Geschäfts geg. prima Bürgschaft s. kurz. Zeit sofort gesucht. Ang. unt. Nr. 8926 ins Tagbl.

30 000 Mark auch in Teilbeträgen auf 6 oder 12 Monate bei sehr hohem Zins (Gewinnant.) v. handelsgerichtl. eingetr. Firma geg. Bürgsch. **sofort** gesucht. Gefl. Angebote u. Nr. 8936 ins Tagblattbüro.

Zu vermieten

Tausche sehr schöne, mod. **2 Zimmerwohn.,** Weststadt, elektr. Licht, Bad, Veranda, geg. **3 bis 4 Zimmerwohn.** Ang. u. Nr. 8922 ins Tagblattb.

Tausche Wohn. 1 Zimmer, Küche und Keller) gegen 2 Zimmer, Küche und Zubehör, womöglich im Zentrum oder Oststadt. Angebote unter Nr. 8920 ins Tagblattb.

Zimmer

Möbl. Zimmer mit ganz. Pens. sof. zu verm., ebendas. ein kl. **Mansardenzimmer.** Zu erfrag. Hirschstraße 13, parterre.

Miet-Gesuche

Junges Ehepaar sucht auf sofort **möbl. Zimmer.** Angebote unter Nr. 8921 ins Tagblattb

Mädchen

für Zeichen- und Bügelabteilung sucht Dampfwaschanstalt **Schorpp** Kaiserallee 37.

Zu verl. **Alleinmädchen** sofort oder später gesucht.
Helmle, Baischstr. 3 II

Braves **Alleinmädchen** gesucht für gleich oder 1. Februar zu drei Personen. Vorstellen jederzeit, ausgenommen 11—1.
Frau **B. Fecht,**
Vorholzstraße 5, I.

Mädchen-Gesuch.
Ein braves Mädchen, das bürgerl. kochen kann und willig die häuslichen Arbeiten versteht, findet sogleich od. 1. Febr. Stelle gegen hohen Lohn. Zu erfr. Kaiserstr. 30, 3. St.

Ehrliches, fleißiges **Mädchen** per 1. Febr. gesucht bei **Otto Schnekenburger,** Delikatessengeschäft, Adlerstr. 39.

Fräulein

aus guter Familie, geprüfte Kinderpflegerin, zu 2 kleinen Kindern per 1. Februar für tagsüber gesucht.
Frau Fabrikant **Rupp,** Karl-Wilhelmstr. 18 IV.

Putzfrau gesucht

für drei Tage der Woche, je zwei Stunden. Angebote unter Nr. 8866 ins Tagblattbüro erbeten.

Männlich

Größ. Maschinenfabrik sucht zum sofortigen Eintritt einen

Werkschreiber

mit guter Handschrift, welch. i. Lohn- u. Akkordverrechnungswesen, sow. allen sonstigen einschlägigen Arbeiten bewandert ist. Angebote mit Zeugnisabschriften unter Nr. 8924 ins Tagblattbüro erbeten.

Stellen-Gesuche

Aelt. zuverläss. Mann sucht leichte **Beschäftigung,** Botengänge 2c. Angebote unter Nr. 8897 ins Tagblattbüro erbet.

Empfehlungen

Wäsche zum **Flicken u. Nähen** wird stets angen. sow. Strümpfe z. Stopfen. Frau **Schönemann,** Schillerstraße 27 III. St.

Empfehlung!

Anfertigung schicker Ball und Maskenkostüme unt. Garantie empfiehlt **Hermine Goldstein,** Waldstraße 75 III. Stock.

Ihr Paßbild

in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr. 38.

Theater-, Masken-, Trachten-Kostüme
Maßanfertigung.
Auch für **Leihkostüme.**
Sebastian Münch
Karlsruhe, Hirschstr. 28.

Offene Stellen

Aelteres, zuverlässiges

Alleinmädchen,

welches gut bürgerlich kochen kann, wird für sofort gesucht bei hohem Lohn und guter Verpflegung zu älterem, kinderlosem Ehepaar. Gute Zeugnisse erforderl. Angebote unter Nr. 8865 ins Tagblattbüro erbeten.

Verloren u. gefunden

Goldenes Armband am Freitag abend auf d. Wege v. Berckmüllerstr. z. Landestheater verloren. Selb. ist teures Andenken u. w. Finder geb. dasselbe geg. gute Bel. b. **Schuler,** Berckmüllerstr. 24, abzug.

Stenotypistin.

In unserer Korrespondenzabteilung findet perfekte Stenotypistin dauernde Stellung. Gehalt nach Uebereinkunft. Angebote mit Zeugnisabschriften an

W. Herrmann, Herbststraße 2a.

Verloren ein **Ehering** (gez. Hustel 1919 Weihnachten) Samstag mittag zwischen 2—3 Uhr von Lessing- bis Zähringerstraße. Gegen gute Belohnung abzugeben: Lessingstraße 8, 2. Stock.

Verkäufe

Hausverkauf
Wohn- u. Geschäftshaus am Werderpl., m. freiem Laden, ev. auch Wohnung sofort zu verk. Ang. u. Nr. 8927 i. Tagblattbüro.

Haus mit Werkstätte, Einfahrt 2c. bei der Philippstraße **zu verkaufen.** Angebote unter Nr. 8934 i. Tagbl. erbet.

Pianos
in schöner Auswahl nur Qualität, bekannt billig.
Th. Kacser
Erbprinzenstraße 24.

Ladentheke u. 2 Schäfte zu verkauf. Lameystr. 27, **Mühlburg**

Herd billig zu verkaufen: Gluckstraße 3, 3. Stock rechts.

Wagen

vierrädriger, ist zu verkaufen: Waldstraße 40 b, Laden.

Küferwagen preiswert zu verk. **Schützenstr. 86,** II.

Gutes **Fahrrad** für 100 M zu verkauf. Adlerstraße 32 im Hof.

Schlitten

eine größ. Partie, extrastark, hat zu verkaufen
Edm. Eberhard
Waldstraße 40 b.

Stuhlschlitten zu verkauf. Vorholzstraße 33.

Ein **Kinderstuhlschlitten,** groß. **Waschzuber,** schw. steif. **Herrenhut** wie neu (G. 56. bl. Knabenmütze Schlittschuhe, Rollschuhe. Brennap. m. 2 Platinst. Sofienstraße 36 II. Stock.

Kaufgesuche

Hauskauf

Haus mit Laden, Werkstatt, od. hellem, luftigem Lagerraum mit Einfahrt, wenn möglich sof. beziehbar, zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 8885 ins Tagblattbüro erbet.

Gasthaus oder Hotel, mit guter Einrichtung und an verkehrsreichem Ort zu baldiger Uebernahme zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr 8859 ins Tagblattbüro erbet.

Gebr. Kommode zu kauf. gesucht. Angeb. u. Nr. 8930 i. Tagblattbüro.

Gesucht: **Bett** mit Rost und Matratze **Diplom.-Schreibtisch, Bücherschrank.** Angeb. unter Nr. 8925 ins Tagblattbüro erbeten.

Damenrad und **Maskenkostüm** gesucht. Angebote unt. Nr. 8932 ins Tagblattbüro erbet.

Z. kauf. ges. v. Privat: **Kinderlieg- od. Klappwagen, eis. Kinderbett.** Ang. u. Nr. 8933 i. Tagblb.

Kaufe

zu höchsten Tagespreisen **getr. Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine, Möbel, Federnbetten** usw.: Zähringerstr. 25.
S. Jablonka.

An- u. Verkauf

von Kleidern, Schuhen, Wäsche, Möbel u. alle Art Gegenst. zu reellem Tagespreis. A. Glotzer Zähringerstraße 53a. Telephon 3488.

Schlafzimmer
hochaparte Form, Birke poliert, erstklassige Ausführung, bestehend aus:
1 Schrank (Kommodenschrank) 240 breit
2 Bettstellen mit Patentrösten und Schonerdecken
2 Nachttische mit Glasplatten
1 Frisiertoilette, dreiteilig, verstellbare Spiegel
1 Frisiersessel, gepolstert
2 Stühle gepolstert
noch nicht gebraucht, preiswert zu verkaufen.
Gefl. Angebote unter **F. K. 4035** an **Rudolf Mosse, Karlsruhe.**

Gebr. Möbel
kauft zu zeitgemäßen Preisen wegen großem Bedarf.
Altmöbelstelle — Karlsruhe.
Gemeinnützige Hausratsverwertung
Schloßplatz 13 Telephon 3204

Konzerthaus
Badische Lichtspiele
Mittwoch, den 18., Samstag, den 21. u. Montag, den 23. Januar
nachmittags 5 Uhr und 8 Uhr abends
Volkstum in Fläming
Brotbäckerei
Unsere Kinder, unsere Zukunft!
(Säuglingspflege)
Katzenserenade
(Scherzfilm)
Preise: I. Pl. M. 4.50, II. Pl. Mk. 3.50, III. Pl. Mk. 2.50.
Eintrittskarten sind bei unseren bisherigen Verkaufsstellen erhältlich. (S. Plakatsäule.)

Der rote Frosch

wie er hier steht, ist Garantie für Qualität

Erdal
putzt die Schuhe, pflegt das Leder
Alleinhersteller Werner & Mertz A.-G. Mainz.

RESIDENZ-Lichtspiele
Waldstraße 30 — Waldstraße 30
Heute letzter Tag
Die Abenteuerin von Monte Carlo
Marokkanische Nächte
5 Akte
In der Hauptrolle
Ellen Richter
Eduard von Winterstein
Hermann Picha, Magnus Stifter
Die Aufnahmen wurden auf einer Expedition gemacht, die über Basel, St. Gotthard, Mailand, Genua, Gibraltar, Monte Carlo, Madrid, Tours und Paris führte.
Aus der Sammelmappe der Universal.
Voranzeige:
Ab Mittwoch, den 18. Januar 1922
Die Bettelgräfin vom Kurfürstendamm
Das Mädchen aus der dunklen Gasse
Großstadtbild in 6 Akten v. H. Ortmann
In der Hauptrolle: **Lee Parry.**

Abonnenten kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts".

Dienstag, den 17. Januar 1922

Landestheater	Konzerthaus
7—3/4 10 Uhr M 40	7 bis 1/4 11 Uhr
Th. G. B. V. B. Nr. 801—1050 und 1851—2000	Volksbühne F 4
Zar u. Zimmermann	**Kabale und Liebe.**

Pfannkuch & Co

Kakao in Packungen

1/4 Pfd	1/2 Pfd.
5.50	11.—
7.—	14.—
8.—	16.—

Meßmer-Tee in Packungen

50 gr	100 gr
Illa	
6.—	12.—
blau	
6.50	13.—
grün	
7.—	14.—
rot	
7.50	15.—

Phanto-Tee
20 g-Paket Mark 2.50
50 g-Paket Mark 5.50
100 g-Paket Mark 11.—

Tee offen
Pfund ab Mark 45.—

Pfannkuch & Co

Unterricht

Suche Privatunterricht in italienisch, englisch, französischer Conversation (Perfektion). Zuschriften unter Nr. 8931 ins Tagblattbüro erb.

Tanz-Lehrinstitut Braunagel
Nowack-Anlage 13.
Beginn neuer Kurse auch in modernen Tänzen
Gefl. Anmeld. jederz.

Verschiedenes

Klavier auf läng. Zeit zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 8923 ins Tagblattb.

Herrn Collins Abenteuer.

Roman von Frank Heller.

(Copyright 1922 by Georg Müller in München.)

(13) —— (Nachdruck verboten.)

Draußen in Southampton Road blieb er stehen und überdachte die Sachlage. Natürlich war bei M. Lavertisse nichts zu finden gewesen, das war ja klar, bei dieser verdammten Affäre war ja überhaupt nirgends etwas zu finden. Was sollte er jetzt tun? Antwort auf die Telegramme, die er zur Prüfung seiner letzten Theorie abgesandt hatte, konnte er nicht vor Nachmittag erwarten . . . Während er noch so nachdachte, sah er plötzlich zwei Personen, deren Anblick ihm zu einem raschen Entschluß verhalf. Der eine war der schwarzhaarige Herr, den er eben erst im Laden gesehen hatte, und der nun in seinem Auto um die Ecke von Holborn hog und wieder vor dem Geschäft vorfuhr; der andere war einer seiner eigenen Helfer, Blair, der sich an der Ecke der Sicilian-Avenue eben die Schuhe bürsten ließ.

Kenyon ging rasch über die Straße auf den letzteren zu.

„Blair," sagte er, „behalten Sie diesen französischen Kuriositätenladen eine Stunde lang im Auge und kommen Sie dann ins Holbornrestaurant und legen Sie mir Rapport ab. Ich gehe hin und nehme meinen Lunch. Wahrscheinlich werden Sie mir nichts Wichtiges mitzuteilen haben, aber immerhin . . . Und ja richtig, bringen Sie heraus, wem das Auto gehört, das dort vor dem Laden steht."

Kenyon aß seinen Lunch, während er die „Pall Mall" und die „Westminster Gazette" las, ein Studium, das keineswegs danach angetan war, seinen Appetit anzuregen. Beide behandelten die Falschmünzeraffäre in einem kurzen Artikel. „Noch," schrieb die „Pall Mall," „haben wir nichts von der Arretierung der frechsten, am hellichten Tag operierenden Verbrecherbande gehört, die wir seit fünfzig Jahren in England gehabt haben. Sie begann am 14. April, heute haben wir den 1. Mai. Schläft die Polizei? Schläft Mr. James Kenyon?" Und die Witzbeilage der „Westminster Gazette" zeigte die Falschmünzerbande mit schweren Beuteln voll falschen Goldes nach dem Preis der Lorbeeren von Scotland Yard fragen. Kenyon schleuderte die Zeitungen mit einem Fluche weg, und sah Blair zur Türe hereinkommen.

„Ich habe Ihre Order ausgeführt, Sir," sagte dieser. „Bevor Sie noch um die Ecke waren, kam ein schwarzhaariger Herr aus dem Geschäft und fuhr in dem Auto, das sie erwähnt haben, fort. Dann kamen drei junge Männer, die wie Kontoristen aussahen, über die Straße und gingen ebenfalls in den Laden. Sie vergaßen die Tür zu schließen, und ich schlich hinter ihnen hinein, ohne daß sie es merkten. Sie gingen direkt in das rückwärtige Zimmer, ich guckte durch die Draperie und sah, wie sie Gold und Silber vor einem rothaarigen Mann ausleerten, den ich für den Ladenbesitzer halte; sie lachten alle vier, aber ich konnte nicht hören, was sie sagten. Der Ladenbesitzer trug die Posten in ein Buch ein, das er dann in einem Geheimschrank in der linken Ecke des Zimmers aufhob. Ich schlüpfte wieder hinaus, bevor sie mich bemerkten. Sonst ist nichts vorgefallen, aber über das Auto weiß ich Bescheid. Es gehört Professor Pelotard, Gothenburg Road 49."

„Danke, Blair, es ist gut," sagte Kenyon, „Sie können gehen. Pelotard," wiederholte er halblaut für sich selbst, „wo zum Teufel habe ich diesen Namen doch schon gehört?"

Er streckte die Hand nach Zucker zu seinem Kaffee aus und warf dabei zufällig einen Blick auf die Zeitungen vor sich. Auf der nach oben gekehrten Seite der „Pall Mall Gazette" erblickte er eine Annonce, die er nun schon seit zwei Jahren an derselben Stelle gesehen hatte. „Psychische Forschung" und die zerstreut blickende Gestalt darauf mit ihrem Shakespearefolio. Er lachte und las die wohlbekannten Phrasen durch: „Professor Pelotard sucht für eine große wissenschaftliche Arbeit . . . mit hochgradiger Zerstreutheit, seelischer Unruhe und Gedächtnisschwäche zusammenhängend . . . die unangenehmen Folgeerscheinungen, die die Zerstreutheit zu einer wahren Geißel . . ." und so weiter. Aha, da hatte er den Namen des Professors gesehen. Wie war es doch? Hatte nicht der schwarzhaarige Herr im Laden den rothaarigen Professor angeredet? Es hätte doch umgekehrt sein sollen. Tja.

Kenyon raffte sich aus seinen Grübeleien auf. Man mußte an die Arbeit gehen, wenn auch ohne Hoffnung! Schläft Mr. Kenyon? zitierte er ironisch und ging.

Um sechs Uhr desselben Abends kam Kenyon mit nicht viel freudigerer Miene als am Morgen aus seinem Kontor. Auf seine Telegramme war eine Antwort eingelaufen, aber nicht die wichtigste, und die Situation war noch immer hoffnungslos. Verdammte Kerle, fluchte er, und ging in ein Zigarrengeschäft, um sich eine Schachtel „State Expreß" zu kaufen. Er schleuderte eine Goldmünze auf den Tisch und bekam sie augenblicklich vom Ladenbesitzer zurück.

„Versuchen Sie das bei einem anderen, Herr," knurrte dieser aus seinem dicken Schnurrbart heraus. „Ich habe schon zu viele von der Sorte bekommen."

„Sie meinen doch nicht, daß er falsch sei?" sagte Kenyon bestürzt und betrachtete den zurückgewiesenen Souvereign.

„Und ob ich das glaube," brüllte der gereizte Ladenbesitzer. „Sieht der Herr dieses Stück Kreide? Weiß der Herr was darin ist? Quecksilber? Versteht der Herr? Damit probiere ich die Ware. Die Echten greift es an, aber die Falschen nicht."

Kenyon stieß einen Pfiff aus; warum war noch niemand anderes auf eine so einfache Probe gekommen? Dann wäre vielleicht die Hälfte der Fälle ungeschehen und die Verbrecher hinter Schloß und Riegel. Er zog einen anderen Souvereign aus der Tasche; der Ladenbesitzer untersuchte ihn wie den vorigen und stürzte dann aus dem Geschäft.

„Das geht, hol mich der Teufel, zu weit!" grollte er aus seinem Schnurrbart heraus. „Hier haben wir meiner Seel einen der Falschmünzerherren in eigener Person, das ist so sicher wie das Evangelium. Sie kommen auf die Polizeistube, und zwar sofort!"

Er hatte eine Stimme wie ein gereizter Stier. Die Zuhörerscharen strömten von allen Seiten herbei, und Kenyon mußte, rot vor Wut, seine Polizeikarte herausziehen, die er aus Anlaß der Falschmünzersache bei sich trug, bevor der gereizte Mann von ihm ablassen wollte. Er pfiff einen Taxi und mußte schweigend zuhören, wie man den Chauffeur vor ihm warnte.

„Paß nur auf, Cholly!" schrie man von allen Seiten. „Nimm dich vor seinen Goldfüchsen in acht, Cholly! Nette Polizei, die selbst falsches Geld unter die Leute bringt! Die müßten noch Ammen mithaben, wenn sie spazieren gehen!"

(Fortsetzung folgt.)